

Friedliche Farbexplosion im Atom-Bunker

Sieben Künstler machen ein Relikt aus dem Kalten Krieg zu einem spannenden Kunstraum

Von Katharina Kellner



Zu Tone Schmidts Installation gibt es ein Video, das die Farbexplosion dokumentiert. Fotos: Kellner



Antonia Gruber zeigt Fotomontagen mit dem Titel „Blue Dahlia“



Veronika Schneider und Konstantin Svechtarov vor ihrer Installation mit Erdschichten

„Bunker 22“

Beitrag: Das Bayerische Kunst-Ministerium fördert das Projekt im Rahmen des Programms „Verbindungs-Linien“. Auch ukrainische Künstler sind beteiligt: Sie gestalteten einen zivilen Luftschutzraum, wie es sie in der Ukraine derzeit gibt.

Besuch: Bis 27. November ist die Ausstellung in Rieb 5 bei Hemau zu sehen. Geöffnet samstags und sonntags, jeweils 14 bis 17 Uhr.

ndem
uf
agd

lauere!“,
ppel. Und
ls hätte er
rzählt. Da-
einer Foto-
Denn die
ensionier-
hier aus-
halle des
sie
h arran-
ingerich-
seur, der
ne Figu-
nis zuei-
feinan-
öpfe so
euzen.
nicht
nfoto-
den
fünft-
1958,
abei,
der
türn-
rede
an-
un-
ke“
ade
otiv
te-
en-
ef-
li-
te
is-
es-
s-
n
k-
m
n
t
i
-
-
-

Hemau. In Rieb bei Hemau gibt es einen Ort, der bis vor kurzen extrem aus der Zeit gefallen wirkte: Auf dem Gelände der Holzbau-Firma Semmler ist neun Meter unter der Erde ein Bunker aus dem Kalten Krieg erhalten. Er gehörte zu einem Netz von 32 dezentral über Westdeutschland verteilten Fernmeldebunkern der Bundeswehr. Diese waren nicht etwa für den Zivilschutz gedacht. Als Knotenpunkte militärischer Telekommunikation sollten sie sicherstellen, dass die Nato auch nach einem Atomschlag kommunizieren konnte. Die „Grundnetz-, Schalt-, und Vermittlungsstelle 64“ in Rieb wurde ab 1965 betrieben. Die Anlage mit 59 Räumen war dafür ausgelegt, im Fall eines Atomangriffs 67 Bundeswehrsoldaten 27 Tage lang mit Lebensmitteln zu versorgen.

Wie fühlt man sich im Bunker?

Sieben Künstler haben sich von diesem Relikt mit drei Meter dicken Außenwänden aus Stahlbeton inspirieren lassen. Sie wurden für das Förderprogramm „Verbindungs-Linien“ des Berufsverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) Bayern ausgewählt. „Ohne Krieg gäbe es diesen Ort hier gar nicht“, brachte es Künstlerin Veronika Schneider am Samstag bei der Eröffnung von „Bunker 22“ auf den Punkt.

Umgesetzt hat das Kunstprojekt „Bunker 22“ der BBK Niederbayern-Oberpfalz. Dessen Vorsitzender Georg Tassev sagte, das Thema Krieg sei aktueller denn je. Der Bunker biete Raum für aktuelle künstlerische Auseinandersetzungen. *Vergangenes werde auf die Gegenwart bezogen, mit künstlerischem Engagement für die Zukunft.* Sebastian Schmid, Sammlungsleiter des Regensburger Kunstforums Ostdeutsche Galerie, sagte zur Einführung, in neutralen Räumen wirkten Kunstwerke als eigenständige Objekte. Im Bunker habe dagegen alles eine andere Wahrnehmung. Doch auch die Kunstwerke veränderten die Bedeutung dieses Ortes.

Die Künstler schufen nach einer Begehung auf den Bunker abgestimmte Werke – einige sollen dort bleiben. Zum Beispiel die Installation „Grund“ von Veronika Schneider und Konstantin Svechtarov, die den Bunker sinnlich erfahrbar macht. „Erde“ war die Assoziation des Duos mit diesem Ort: Der Krieg bringt Schlagwörter wie „Heimaterde“ oder „verbrannte Erde“ hervor, Schützengräben und Gräber. In der Umgebung des Bunkers fanden die Künstler Jurakalk, Erde mit Bauschutt oder vom Acker. Zu der etwa drei Meter hohen Schichtung kommt eine Klanginstallation aus Sinustönen mit ansteigender bzw. abnehmender Frequenz. Der Sound erinnert an nahende Flugzeuge, er schafft eine bedrückende Atmosphäre.

chen von der „besonderen Stille“ im Bunker. Wigg Bäuml hat zum Titel des Videos „Einatmen – Ausatmen“ passende Illustrationen geschaffen. Ausstellungsbesucher müssen derartige Beklemmung aber nicht fürchten: Der Bunker ist zum großen Teil gut ausgeleuchtet.

Putin und der blinde Spiegel

Künstlerin Antonia Gruber bespielt zwei Räume – mit Fotomontagen und der Videoinstallation „Good wife’s guide“. Die Tatsache, dass im Fall eines Atomschlags die im Bunker arbeitenden Frauen diesen hätten verlassen müssen, findet Gruber zynisch. So beschloss sie, die Frauen in den Bunker zurückzuholen: Im ehemaligen Waschraum projiziert sie ein Video aus Werbespots der 50er und 60er Jahre mit Frauen am Herd oder vor

dem Spiegel auf ein weißes Wäschestück. Den Frauen im Video setzt die Künstlerin mithilfe eines Deepfake-Programms ihr eigenes Gesicht auf. Eine männliche Siri-Stimme zitiert dazu aus dem „Handbuch für die gute Ehefrau“: „Verwöhnen Sie ihn! Seien Sie glücklich, ihn zu sehen! Beklagen Sie sich nicht!“ Die Künstlerin bricht die reaktionäre Anweisungen durch konträre Mimik.

Aus weißen Reflektoren baute der Landshuter Renato Rill ein überdimensionales Maschinengewehr, das sich wie eine Disco-Kugel an der Decke dreht. Dabei wirft es seinen bedrohlichen Schatten auf die Fotografien an den Wänden.

Eine Installation mit einem Kurzfilm steuert der aus dem Landkreis Neumarkt stammende Regisseur und Drehbuchautor Josef Rödl bei. „Fluchtpunkt“ thematisiert

mediale Überflutung, die in die Idylle eines Kinderzimmers hereinbricht. In der Interpretation des Künstlers können auch TV-Bilder gewalttätig sein.

„Eine Explosion“ – das fiel Tone Schmid spontan zum Atom-Bunker ein. Für seine Installation „Unterdruck-Überdruck“ hat er mit einem Kompressor Farbbehälter zum Explodieren gebracht – darin die Nationalfarben Russlands und der Ukraine. Diese haben sich auf eine Spiegelkommode und eine Schatzkiste ergossen – Sinnbilder für Putins Narzissmus und Reichtum. „Für mich ist jede Arbeit ein Orakel“, sagt Schmid, der eine dritte Explosion vorbereitet hatte – mit dem Blau der EU-Flagge. Doch die Flasche explodierte nicht. In der Logik von Schmid Orakel bleibt „Europa“ also heil – eine gewagte Vorhersage angesichts der politischen Lage.